

**VORHER  
BEKREUZIGT  
ER SICH**

Auf einer Seilbahn-  
trosse balanciert  
Freddy Nock über die  
Schlucht von Zhangji-  
ajie – ohne zu sichern.  
«Mit Netz wärs nicht  
so spannend», sagt  
der Artist

# DIE TODESNUMMER

Ein Duell über dem  
Abgrund: **Der Schweizer Hochseilartist  
Freddy Nock** und sein  
chinesischer Heraus-  
forderer Saimaiti  
Aishan kämpfen in  
China um den Titel  
«König der Lüfte»

Text **Stefan Schomann** Fotos **Stefen Chow**



«WIR SEILTÄNZER SIND EINE WELTWEITE FAMILIE», sagt Nock. Auch sein Rivale Aishan findet für ihn an einer Pressekonferenz nur freundliche Worte

➔ **Gesetzt den Fall, er schafft es: Ob er dann nackt durch die Strassen rennen wird?**

Freddy Nock ist von Journalisten einiges gewöhnt, aber diese Frage befremdet ihn dann doch. Wieso das denn? Na ja, erklärt der Moderator von Hunan TV, das stehe so in den Zeitungen: Dass die Schweizer, wenn sie sich freuen, gern nackt herumlaufen.

Man weiss in Hunan so wenig über die Schweiz wie hierzulande über Hunan. Eine entlegene Provinz im Süden Chinas, die selbst viele Chinesen noch nie besucht haben, die aber für drei Dinge berühmt ist: für ihre scharfe, schmackhafte Küche, als Heimat Mao Tse-tungs und seit kurzem auch noch als Vorbild für die schwebenden Berge von Avatar. Die fantastischen Felsenwelten von Zhangjiajie und Wulingyuan gehören zu den grossen Erosionslandschaften der Erde. Etliche Seilbahnen erschliessen sie – und auf die haben es Freddy Nock und sein chinesischer Herausforderer Saimaiti Aishan abgesehen.

Die beiden frönen einer Leidenschaft, die wohl nur ein Dutzend Menschen auf der Welt beherrschen: Sie laufen die Stahlrossen von Seilbahnen hinauf. Ohne Sicherung und ohne Netz. Auch ohne Fallschirm, obwohl dies angesichts der 500 Meter tiefen Schlucht von Zhangjiajie durchaus eine Überlegung wert wäre. «Aber dann wärs nicht so spannend», erklärt Nock an der Pressekonferenz lapidar.

Dabei macht der 45-Jährige so gar nicht den Eindruck eines Lebensmüden. Im Gegenteil, er steckt mit seiner Unbekümmertheit sogar die Medienmeute an, darunter Teams von zwanzig Fernsehsendern aus ganz China. Sein Kontrahent dagegen wirkt verhalten und bedrückt. Liegt es daran, dass alle von ihm einen Sieg er-

warten? Letztes Jahr ist er schon einmal ein Stück über diese Schlucht gelaufen, doch da waren seitliche Stützeile gespannt. Jetzt aber hängt das Kabel frei, reagiert stärker auf den Wind wie auch auf die Bewegungen der Akrobaten. Was sie denn bei einem Windstoss tun könnten, sorgt sich eine junge Reporterin. «Man balanciert das dann aus», bescheidet Nock seelenruhig. So wie unsereiner sagt: Man formuliert das dann aus. Nur dass ein Fehlgriff in der Wortwahl nicht gleich fatale Folgen hat.

Dass alle Welt um sie zittert, daran sind die Artisten gewöhnt. Doch nachvollziehen können sie es kaum. «Ich weiss gar nicht, was die Leute immer haben», bekennt Nock und es schwingt keinerlei Koketterie darin mit. Von Kindesbeinen an ist er auf dem Seil zu Hause. «Da läufst du oben nicht anders als unten.»

**Nein, das Unbehagen seines Herausforderers muss andere Gründe haben.**

Liegt es womöglich daran, dass er aus Xinjiang stammt? Jener unruhigen Provinz im Wilden Westen Chinas, der Heimat der Uiguren. Eines Turkvolkes – Chinesisch spricht er nur lückenhaft und mit starkem Akzent. Von seiner Heimatstadt Kaschgar liegt Ankara auch nicht weiter entfernt als Peking. Was aber den Berufsadel angeht, so kann seine Familie es mit sämtlichen chinesischen Dynastien aufnehmen: Seit über 400 Jahren hat sie Artisten hervorgebracht. Aishan bringt das Flair des Orients nach Hunan, die Welt der Gaukler, Geschichtenerzähler und Musikanten, die Jahrmärkte und Basare Innerasiens.

Selbst Spross einer Zirkusdynastie, kennt Freddy das unstete Schaustellerleben nur zu gut. «Wir Seilläufer sind eine weltweite Familie», erklärt er. «Saimaiti ist kein Gegner, son-



**ÜBERHAUPT NICHT LEBENSMÜDE**

Die Chinesen haben den Sonnyboy Nock in ihr Herz geschlossen. Wo immer er auftaucht, wird er gleich von Fans umringt. Und über 20 Fernseheteams sind auf seiner Fährte

# GANZ CHINA ZITTRT MIT DEM SCHWEIZER ARTISTEN



dem ein geschätzter Kollege.» Dennoch treten die beiden zu nichts Geringerem an als zu einem Duell auf Leben und Tod.

**Frühstart über dem Abgrund.**

«Ich möchte morgen früh ein bisschen laufen», bittet Nock zum Abschluss, als handle es sich darum, ein paar Runden ums Hotel zu drehen. Doch er will aufs Seil. Will dessen Stärke und Stabilität erproben, die Luft über der Schlucht spüren. Und so fahren sie frühmorgens hinauf zur Mittelstation. Ein schmeichelnd süsser Duft weht ihnen entgegen. Die Hänge des 1500 Meter hohen Massivs sind mit Bambus und subtropischem Grün bewaldet. Terrassenfelder bedecken ihre Ausläufer wie ein kunstvolles Mosaik.

Freddy Nock wird von seinem kleinen Tross eskortiert, dem Manager, der Physiotherapeu-

tin, dem Kameramann, alles langjährige Freunde, dazu Lebensgefährtin Ximena. Sie sind die Aufregung gewohnt. Die anderen Begleiter aber blicken hinauf zur Bergstation und hinunter in den Abgrund – und können es nicht fassen. Unmöglich, völlig unmöglich! Doch Artisten wie Nock leben davon, dass sie tun, was andere noch nicht mal zu denken wagen.

Eine Stunde bleibt ihm, bevor die Seilbahn wie gewohnt anläuft. Schnell schraubt er die zehn Meter lange und zwanzig Kilo schwere Balancierstange zusammen. Dann kraxelt er wie ein Eichhörnchen die Sprossen des Stützpfeilers empor. Mittendrin baut er – hoppla! – einen Ausrutscher ein, dass allen der Atem stockt. Oben bekreuzigt er sich, stemmt sich aufs Seil, wuchtet die Stange hoch und läuft ins Nichts. Nicht etwa langsam und tastend, sondern zügig, fast zackig. Der Blick geht nach vorn, nicht

aufs Seil und schon gar nicht in die Tiefe. Ein unbegreiflicher Anblick: Ein Mensch spaziert durch die Luft, so mühelos wie ein Mannequin auf dem Laufsteg. Nach vielleicht 30 Metern verharrt er, federt prüfend auf und ab, geht spielerisch ein paar Schritte rückwärts, federt wieder, schliesslich dreht er sich um und läuft schnurstracks zurück. Das wars. Wieder herabgestiegen, stellt er sich leutselig den Reportern. «Ich seh keine Schwierigkeiten.»

Doch darin täuscht er sich.

**Aufbruch nach Pandora.** Nock und Aishan, Gladiatoren des Gleichgewichts, wollen morgen einen Weltrekord versuchen und das längste je begangene Steilstück bezwingen. Die Stange wird schon mal oben deponiert. Seit der Antike gilt sie als unentbehrliches Arbeitsgerät der Akrobaten – bis

➔ Nock letztes Jahr bei den Weltmeisterschaften in Südkorea den vollen Kilometer wieder zurücklief, ganz ohne Stange, einfach so, aus Freude über den Sieg. Während etliche andere trotz Stange strauchelten und dann hilflos 30 Meter über dem Fluss hingen. Er lief beherzt zu ihnen, sie zogen sich an ihm hoch, hielten sich an seinen Schultern fest und schritten im Tandem an Land. Seit dieser spektakulären Rettungsaktion ist Nock der wohl berühmteste Schweizer in Fernost.

Als das Team den Panoramaweg oben auf den Klippen erkundet, werden sie auf Schritt und Tritt angesprochen. Manche fragen vorsichtshalber nach: «No-ke ma? Bist du der Nock?» – «Ja», lacht er, «ich bin es.» Und dann berühren und bestaunen sie ihn wie Jesus. Nur dass der nicht alle naslang für Gruppenfotos posieren musste.

Zhangjiajie ist die meistbesuchte Touristenattraktion Hunans – nicht zuletzt dank solch spektakulärer Aktionen. Vor zwei Jahren hat Alain Robert, besser bekannt als Spiderman, das Himmelstor erklettert, ein 150 Meter hohes Loch ganz oben in den Klippen. 2007 schlüpfte eine Kunstflugstaffel durch diesen Spalt hindurch. Und nun also der «Kampf der Könige». So titeln jedenfalls die Medien. Die Gondeln der Seilbahn werden stillstehen und mit ihnen die Herzen Zehntausender von Schaulustigen. Nicht zu reden von den 200 Millionen, die diesen Kampf im Fernsehen sehen werden.

Doch zuvor steht ein Ausflug in den Nationalpark Wulingyuan an. Eine Wunderwelt aus 3000 Sandsteintürmen, schroff modelliert und üppig überwuchert, ein Habitat für Elfen und Einhörner. Eine der bis zu 200 Meter hohen Felsensäulen wurde kürzlich Halleluja-Berg getauft, nach dem Welterfolg von «Avatar». Denn diese steinerne Skyline soll James Cameron zu den schwebenden Bergen von Pandora inspiriert haben. «Luftberge» kennt man in Hunan seit jeher. Da die mittleren Partien stärker erodieren als die oberen, sind viele keulenartig geformt. Wer von der Spitze herabschaut, sieht den Grund nicht. Schon gar nicht, wenn wie oft Nebel oder Wolken durchs Tal wallen und die Berge tatsächlich zu schweben scheinen.

## High Noon in Zhangjiajie

Am nächsten Tag dann der Showdown, natürlich um die Mittagsstunde. Die 99 Serpentin der Bergstrasse sind von Menschenmassen gesäumt. Folkloregruppen sorgen für Stimmung. Hunan ist ein Mosaik der Minderheiten, ursprünglich bewohnt von Bergvölkern wie den Miao, den Tujia und den Dong, bevor sich die Han-Chinesen nach Süden ausbreiteten. Bis vor kurzem waren die Ureinwohner als schwer erziehbare Strauchdiebe und Opiumbauern verschrien. Sie leisteten den Nationalisten Wi-



**VOR SEINEM AUFTRITT** macht sich Freddy Nock noch einmal auf einem Brückengeländer locker. Dabei prüft er gleich die Windverhältnisse



**BEINAHE SCHIEFEGEGANGEN** Bei einem Wettkampf in Südkorea strauchelt dieser Artist. Nock rettet ihn und ist seither in ganz Asien populär

Foto: Lee Ki-Thee / EPA / Keystone

# DU LÄUFST DA OBEN NICHT ANDERS ALS UNTEN

derstand, sie leisteten den Kommunisten Widerstand. Zur Strafe müssen sie sich nun bei solchen Anlässen Kostüme überziehen und unaufrichtig singen, trommeln und tanzen.

Der Herausforderer tritt zuerst an. Heroisch steht er oben am Pfeiler, ein winziger Mensch in grandioser Landschaft. Das weisse Hemd und die roten Stulpenstiefel leuchten im Dunst. Aishan läuft stracks drauflos. Doch bald gerät er ins Stocken, füllt die Pausen mit Zirkusnummern. Rutscht in den Spagat, legt sich gemütlich aufs Seil und rollt die Stange auf dem Bauch. Schneller als man schauen kann, richtet er sich dann wieder auf und läuft weiter. Applaus brandet auf.

Nach fünfzig Metern erreicht er die erste Gondel. Vorsichtig klettert er über das Gestänge hinweg und setzt seinen Weg fort. Man kann gar nicht hinschauen, aber man muss – das ist das Zirkusparadox. Seilläufer sind Menschenopfer und Übermenschen in einem.

Und dann stürzt er.

Es geht blitzschnell. Ein Herzbeben durchzuckt die Zuschauer, ein vielstimmiger Schrei hallt von den Wänden wider. Irgendwie fängt Aishan sich am Seil und schafft es auch, die

Stange festzuhalten. Schutzlos baumelt er an dem stählernen Zopf und versucht sich zu stabilisieren. Ist er verletzt? Doch langsam kommt er wieder auf die Beine und reckt die Faust empor. Applaus, Applaus.

Er balanciert zurück zur Gondel, lässt die Stange aufs Dach herab und dann im Klimmzug auch sich selbst. Alle sind unendlich erleichtert – als wäre das schon fester Grund und Boden. Die Bahn trägt ihn zurück zum Start.

Wo Freddy Nock bereitsteht. Mit einem grossen Schweizerkreuz auf der Jacke. Er ist hier der Exot, der Freak aus Europa, jener zerklüfteten Halbinsel im äussersten Nordwesten der chinesischen Weltkarten. Auch er läuft munter drauflos, schliesslich will er hoch hinaus, womöglich bis zum Gipfel. Die Enden der Stange wippen wie die Fühler eines Heupferds. Doch dann stockt auch er. Beim ersten Mal winkt er herüber, beim zweiten Mal wischt er sich die Haare aus der Stirn. Aber das ist nicht die gewohnte Choreografie.

Liegt es am Wind? Anders als am Vortag steht die Sonne jetzt im Zenit, Aufwinde streichen durch die Schlucht. Doch eigentlich nichts Dramatisches. Man balanciert das dann aus.

Das Kabel wird steiler. Nock stiefelt weiter. Zehntausende schauen zu. Und doch ist er da draussen der einsamste Mensch der Welt. Fürs Publikum ist es die längste Viertelstunde aller Zeiten. Etwa dreihundert Meter weit läuft er über die Schlucht. An einer Gondel, übrigens in Olten hergestellt, verharret er dann. Sein Ehrgeiz ringt mit der Vernunft. Schliesslich gibt auch er das Zeichen zum Rückzug.

Kaum dass die Erde ihn wieder hat, bestürmt man ihn mit Fragen. Nicht der Wind war das Problem, berichtet er, auch nicht die Steigung. Sondern das Kabel. Es hatte wohl nicht genug Spannung, es zwirbelte unter ihren Füissen hin und her. Beim Training war es windstill und sie liefen wohl nicht weit genug nach draussen, um diesen Drall zu spüren.

Dennoch haben beide gewonnen, denn sie leben noch. Auch Aishan wirkt jetzt gelöst, strahlt und scherzt. Zweiter Sieger. Und Nock hat trotzdem einen inoffiziellen Rekord aufgestellt: Nie zuvor lief ein Mensch ungesichert über einen derart tiefen Abgrund. Den Langstreckenrekord will er nun ein andermal brechen. Vermutlich ist er deshalb hinterher nicht nackt durch Zhangjiajie gerannt. ●

**Bester Rundumschutz.**  
Laut Stiftung Warentest.\*



**Colgate Total jetzt auch als Sensitive.**  
Testen auch Sie.



**12 Stunden Rundumschutz**  
+  
**Schutz vor Schmerzempfindlichkeit**

\* Quelle: Stiftung Warentest, 11/2006, unter den 25 getesteten Zahnpasten, Literaturrecherche